

All rights reserved. No part of this book may be reproduced or used in whole or in part in any form or by any means, electronic or mechanical, including photocopying, or by any information storage and retrieval system now known or hereafter invented, without written permission from the copyright-holder.

## Inhalt

HISTORISCHE ARABESKEN	5
8. BIS 11. JAHRHUNDERT – ... und aus dem Schwert wurde eine Rose	13
Ibn Zaidun und Prinzessin Wallada	47
Al-Mutamid, der Dichterkönig von Sevilla	67
12. UND 13. JAHRHUNDERT – Die Poesie unter Berberherrschaft	89
Hafsa Bint al-Rakunija und Abu Dschafar ibn Said	93
14. BIS 16. JAHRHUNDERT – Renaissance und Ende des maurischen Traums	107
<i>Die Dichtkunst unter den Königen der Alhambra</i>	
20. JAHRHUNDERT – Spanien ... – Brücken aus Tränen	119
<i>Zeitgenössische arabische Poesie über al-Andalus</i>	
Anmerkungen und Quellennachweise	130
Glossar	139

ANMERKUNG: *Kursiv* geschriebene Wörter sind im alphabetischen Glossar ab Seite # aufgeführt.

Erläuterungen zu den Hintergründen und Situationen, in denen die Gedichte entstanden, sind in den jeweiligen Anmerkungen zu finden.

Eine Rose als Schmuckelement am Ende eines Abschnitts weist darauf hin, dass ein Thema abgeschlossen ist.

# Historische Arabesken



Die orientalische Poesie ist wie ein tiefes Meer – unergründlich, faszinierend und einzigartig –, in das ferne Zeiten und fremde Welten einfließen, die sich darin vermischen. Die arabische Dichtkunst war die der maurischen Lyrik und nährte sie mit der ihr eigenen Überfülle von Empfindungen, Gefühlen, philosophischen Betrachtungen und Überlegungen. Daher können wir diese Auswahl von Versen und Gedichten aus *al-Andalus*, dem maurischen Spanien, nur wie bunte Steinchen eines überdimensionalen, in allen nur erdenklichen Farbschattierungen schillernden Mosaiks betrachten, das in seinem ganzen Ausmaß nicht in einen Rahmen zu fassen ist und dessen ganze Schönheit wir nur erahnen können.

Als die Araber und ihre berberischen Heere im Jahr 711 an der Südspitze Hispaniens anlegten und innerhalb weniger Jahre den größten Teil der Iberischen Halbinsel unterwarfen, galt es zunächst, ein durch innere Machtkämpfe gespaltenes Land zu einen und die immer wieder aufkeimenden Unruhen niederzuschlagen. Al-Andalus, das alte, maurische Andalusien, wurde jedoch nicht sofort nach der arabischen Eroberung zu jenem Stern, der ab dem 10. Jahrhundert mit seinem Leuchten auch die kulturelle Finsternis des damaligen Europa erhellen sollte. Es dauerte ein gutes Jahrhundert, bis paradiesische Gärten und lichtdurchflutete Paläste entstanden, den herrlichen Bauwerken von Damaskus und Bagdad gleich, nach deren Luxus und baumeisterlicher Ästhetik sich die arabischen Wüstensöhne in ihrem selbst gewählten Exil sehnten. Noch länger dauerte es, bis weise *Kalifen* den fruchtbaren Boden für technische Fortschrittlichkeit und Bahn brechende Gelehrtheit, für unvergängliche Literatur und Poesie geschaffen hatten.



In der Mitte des 9. Jahrhunderts war die Kunde von al-Andalus durch seefahrende Händler bis nach Arabien gelangt. Das ferne Land im Westen wurde wegen seiner Fruchtbarkeit, der landschaftlichen Schönheiten und seinem wachsenden Wohlstand als wahres Paradies gepriesen. Es gab eine Einwanderungsflut von Baumeistern, Kunsthandwerkern, Intellektuellen und Meistern der schönen Künste. Mit einem Sänger und Musiker namens Ibn Ziryab hielt auch das orientalische Raffinement Einzug am Hof des Emirs in Cordoba. Die überragende Begabung des Künstlers hatte ihn am Hof zu Bagdad in eine gefährliche Lage gebracht. Missgünstige Höflinge hatten ihm ein schreckliches Schicksal zgedacht. Die maurische Gesellschaft erkor ihn schnell zum Preisrichter in allen modischen Belangen: Frisuren, Gewänder, Speisen, alles richtete sich nach dem Stil Ziryabs, denn er verkörperte die Mode „Bagdad“. Ihm ist die Einführung eines chemischen Desodorants und auch das fünfsaitige Lautenspiel zu verdanken. Ein exquisiter Lebensstil verbreitete sich. Weiche Teppiche und Kissen schützten vor kalten Steinböden und luden zum Ruhen auf gemauerten Bänken ein, kostbare geknüpfte Behänge schmückten nun kahle Wände. Aromatische Duftschwaden durchzogen die Säle von Palästen und Salons angesehenen Bürger, und Tänzerinnen wiegten sich anmutig zu den Klängen sanfter Musik. Doch erst ein Jahrhundert später, nach einem Bürgerkrieg, der den ganzen südlichen Teil des Landes erschütterte, soll eine außerordentliche Persönlichkeit al-Andalus endgültig befrieden: Kalif Abd al-Rahman III.. Mit seiner Inthronisierung im Jahr 912 beginnt die Glanzzeit der maurischen Kultur.

Unter den neuen Herrschern wurde al-Andalus dreisprachig: Das einfache Volk bediente sich weiter des *Romanischen*, eines einfachen Volkslateins aus den Zeiten der römischen Besatzung. Die jüdische Bevölkerung pflegte weiterhin ihre Muttersprache und die neue Oberschicht sprach Arabisch. Letzteres wurde die offizielle Sprache und jeder, der erfolgreich Handel treiben, sein Handwerk ausüben oder eine der begehrten Stellen bei Hof oder in der Verwaltung gewinnen wollte, war bemüht die neue Sprache so

schnell wie möglich zu erlernen. Dies war auch ganz im Sinne der neuen Herren. Landesweit wurden Schulen eingerichtet und staatlich gefördert. Für abgelegene Dörfchen fanden sich gebildete Privatpersonen für den Unterricht, selbst wenn die Bezahlung nur in Naturalien erfolgte. Schon im 10. Jahrhundert wurde das Studium der Sprache wichtiger als das Studium des Korans. Bis in das frühe 11. Jahrhundert hinein gehörten die Poeten noch zur privilegierten Oberschicht, sie zählten sich zur gesellschaftlichen Elite und schritten durch die Gassen Cordobas angetan mit wallenden weißen Gewändern.

Nach einem verheerenden Bürgerkrieg ging das Große Kalifat von Cordoba im Jahr 1013 unter. Al-Andalus zerfiel in viele kleine Splitterreiche, die Königreiche *Taifas*. In der Ära der Taifas erreichte die maurische Poesie ihren Höhepunkt, das 11. Jahrhundert wurde zum goldenen Zeitalter der maurischen Dichtkunst. Die „kleinen Könige“ – wie Intellektuelle sie auch herablassend nannten – waren politisch unfähig, vergnügungssüchtig und dekadent. Der Lebensstil an ihren Höfen war verschwenderisch, sie verloren sich in einer Traumwelt, die Grenzen von Realität und Fantasie wurden fließend. Die Poesie wurde zum Lebensinhalt, es wurde gedichtet um des Dichtens willen.

Die überlieferte weibliche Dichtung ist für die damalige muslimische Gesellschaft bemerkenswert. Während sich die Poeten als zärtliche Minnesänger erweisen, sich in verzückten Vergleichen über die Vorzüge der Geliebten ergehen, ist die weibliche Dichtkunst gewagt und in ihrer Deutlichkeit nicht selten schockierend. Vor allem im 11. Jahrhundert schätzten die Dichterinnen weder im Formulieren ihrer intimsten Wünsche noch im Verfassen von Reimen Umwege. Doch gab es im Volk zu jeder Zeit weibliche Poesie, nur wurden die Namen der Poetinnen nicht überliefert, im Gegensatz zu den Werken jener Dichterinnen, die ihrer Herkunft wegen im Licht der Öffentlichkeit standen. Diese verborgenen lyrischen Schätze wurden im Schoß der Familie gesammelt und weitergegeben, bis sie, oft Jahrhunderte später und auf vielen Umwegen, das Licht der Andalusforschung erblickten. Da anonym und daher oft keiner bestimmten Zeit zuzuordnen, haben wir sie am Anfang 11. Jahrhunderts eingefügt, zwischen dem Untergang des Großen Kalifats und der Ära der Königreiche Taifas.

Bei dem landesweiten Poesiefieber wundert es nicht, dass nicht nur die gebildete Oberschicht sich in der Kunst übte, bei jeder Gelegenheit kleine Reime oder, je nach Bedarf und Talent, überschwängliche Gedichte zu improvisieren. Arm und reich, jung und alt, Prinzessinnen, Sklavinnen, Gassenpoeten und selbst das einfache Volk versuchten, aus jedem Gedanken, Gefühl oder Ereignis mehr oder minder einfallsreiche Versgebilde zu konstruieren. Bis zum 12. Jahrhundert drückt die maurische Lyrik noch

tiefe, anrührende Gefühle aus. Später finden wir in der Poesie eine zunehmende Manieriertheit. Mit der rasch fortschreitenden *reconquista* hatten Herrscher und Mäzene andere Sorgen. Das 14. Jahrhundert, das für die Renaissance der maurischen Architektur in Granada gepriesen wird, kann keine glanzvolle Wiedergeburt der maurischen Poesie feiern. Die Könige der Alhambra pflegten besoldete Lobredner einzustellen, die ihnen und den herrlichen Gebäuden, die sie umgaben, huldigen sollten. Doch jetzt lebt die Dichtkunst nur noch im Schatten ihrer einstigen Originalität und beeindruckt höchstens durch eine Anhäufung kunstvoller Vergleiche, die sich immer wiederholen. Nur selten mischen sich bewegende Elemente unter dieses brillante, aber kühle Wortfeuerwerk, wie der Nachhall einer unsterblichen Melodie aus alten Zeiten, die einst die Seelen der Poeten und ihrer Zuhörer zum Schwingen brachte. Die berühmtesten Panegyristen in Granada waren Palastbeamte wie Ibn al-Dschaijab, Ibn Zamrak oder Ibn al-Chatib, der sich derart verschlungener Vergleiche und metrischer Konstruktionen bediente, dass er ein eigenes Wörterbuch herausgab, um richtig verstanden und interpretiert zu werden.

In der Blütezeit der maurischen Dichtkunst gab es eine große Zahl ungebildeter Poeten und dichtender Analphabeten; dies ist ungewöhnlich, da das Unterrichtswesen landesweit verbreitet war und staatlich gefördert wurde. Wahrscheinlich entdeckten sie erst nach dem Schulalter ihre Liebe zur Poesie und bildeten sich dann weiter. Berühmte Dichter und Sprachgelehrte nahmen in den Kreis ihrer Schüler gern jeden wissbegierigen Zuhörer auf, der auch nur das geringste Anzeichen von Talent zeigte. Denn schließlich gereichte der Erfolg eines Schülers auch immer seinem Meister zur Ehre. Dieser großzügigen Weitergabe des Wissens und der Förderung ihrer Begabung verdankten auch viele blinde Poeten in al-Andalus ihren Ruhm. Zahlreich sind bekannte Dichter und Gelehrte, hinter deren Namen wir den Zusatz „der Blinde“ finden – und einige von ihnen hatten nie das Licht gesehen.

Gern mischten sich etablierte Literaten und Mächtigenpoeten auch unter das arbeitende Volk – dichtende Handwerker waren für sie eine unerschöpfliche Quelle für neue, lebensnahe Bilder und deftige Wortspiele. So ist bekannt, dass Ibn Ammar, der engste Freund Königs *al-Mutamid* von Sevilla, den dichtenden Färber Dschami in Badajoz oder die Reime von Yahya, einem Metzger in Zaragoza, entdeckte. In Calatrava machte ein Bader von sich reden, weil seine Verse so überaus abstoßend und blutrünstig waren. (...)





## Welch schöner Brunnen!

Welch schöner Brunnen,  
wie er das Himmelsblau mit Sternschnuppen steinigt,  
die hoch sich in die Lüfte schwingen  
wie geschmeidige Akrobaten!  
Sprudelnd kriechen aus ihm die Wasserschlangen  
giftigen Nattern gleich, die zahm ins Becken eilen.  
Denn das Wasser, daran gewöhnt,  
versteckt unter der Erde zu fließen,  
stürzt hervor um sich in die Freiheit zu ergießen.  
Doch wenn es später dann, zufrieden, in seiner neuen Bleibe ruht,  
zeigt es mit stolzem Lächeln sein prickelnd Perlenband.  
Und wenn das Lächeln seine süßen Zahnreihen entblößt,  
neigen sich, verliebt, die Zweige, um es zu küssen.

ANONYM, SEVILLA, 8. JH.

## Die Frauen sind wie Reittiere

Denn Frauen sind in Wahrheit Reittiere, dir gehören sie,  
solange du im Sattel sitzt.

Steigst du herab, so ist dein Platz für einen andren frei,  
und der kann tun, was du getan.

Die Frauen sind wie die Lagerstätten derer,  
die die Wüste durchzieh'n: Des Morgens verlassen sie sie,  
dann kommen andere und nehmen sie in Besitz.

AL-GAZAL, 9. JH.

## Ungeduld

Lass doch meine Fußspange  
und fass mich um die Hüften,  
mein Freund Ahmed;  
steige mit mir auf das Bett, mein Leben,  
und leg dich nackt zu mir.

Komm, mein Freund, entschieße dich,  
komm doch her und liebe mich;  
so küss mich auf den Mund  
und drück fest meine Brüste;  
bieg meinen Fußring hoch zum Ohrgehänge,  
mein Mann hat keine Zeit.

ANONYM, ZEIT DER ENTSTEHUNG UNBEKANNT

## Im Buch selbst sind alle Fußnoten am Ende, ab Seite 130 aufgeführt

### Drei Jungfrauen

Wir schicken dir ein Geschenk, das nur vergleichbar  
mit der Sonne ist: drei Jungfrauen, so schön wie ungezähmte Kühe.

Streng dich an, denn du bist ein Greis, der sich im Abendrot,  
im letzten Glanz seiner Tage wärmt.

Wolle Gott, dass du bei dem Werk nicht versagst! Erbärmlich ist's, wenn ein  
Mann hier Schwäche zeigt.

ALMANZOR, CORDOBA, 10./11. JH.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> *Almanzor: s. Glossar. Bei der Rückkehr von einem siegreichen Eroberungszug schickte der Reichsverweser mit diesen Versen seinem verdienten Freund Ibn Marwan drei Jungfrauen aus seiner Beute als Geschenk.*  
James Dickie, *El diwán de Ibn Schuhaid al-Andalusí*, Real Academia de Córdoba, Córdoba 1975, S. 15.



## Das Siegel ist gebrochen

Wir haben das Siegel ihres Armbands aufgebrochen  
und uns mit seinem Blut gefärbt;

Wir waren wieder jung, im Schatten des Besten,  
was uns das Leben bieten kann, und haben gespielt mit Perlen  
und funkelnden Sternen:

Der Greis schritt zum Angriff mit scharf gewetztem Schwert.  
Nimm ihn als deinen treuen Diener, nie wird er dich verraten,  
als deinen mutigen Krieger, wenn ihr gegen die Ungläubigen zieht.

IBN MARWAN, CORDOBA, 10./11. JH.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> *Der alte Wesir entjungferte alle drei Mädchen in einer Nacht; am nächsten Tag bedankte er sich voller Stolz bei seinem Gönner mit diesen Versen. Ibn Marwan war der Vater des Poeten Ibn Schuhaid al-Andalusi.*

James Dickie, *El diwán de Ibn Schuhaid al-Andalusí*, Real Academia de Córdoba, Córdoba 1975, S. 15.

## Loblied auf Abd al-Aziz al-Mutamam

Möge Gott reichlichen Regen schicken und so zum Wohlbefinden unserer Zeit, zur Fröhlichkeit und der Kostbarkeit des Lebens beitragen.

Ganz eingehüllt in einen Umhang, gewebt aus dem Tuch der Liebe, war ich für den, der eine lange Tunika trug. Mit Moschus schminkten sie seine Wangen, denn bleich wie Kämpfer waren sie.

Mit Seidenstoffen war er ganz bedeckt, von Balsamduft umgeben und träge lag er da, wie hingegossen.

Während er schlief, bot er wie Wein seinen Lidschlag dar und ich trank davon.

War er auch gerade und hoch gewachsen wie ein Zweig, wanden sich seine Hüften und bebte seine Brust.

Ich sprach zu ihm und wurde sein Gebieter, singend und schulter-schwingend zum Ton seiner Flöte.

Er ging auf mich zu, ich sprang ihn an wie der Löwe die Gazelle, doch ohne ihn umzuwerfen oder auf den Boden zu drücken.

Ich packte ihn kräftig und willig fügte er sich den Befehlen seines Herrn.

IBN SCHUHAID, CORDOBA, 11. JH.



## Der heitere Garten

Gelobt sei der Tag, an dem ich mich am Fuß eines  
großen Baumes niederließ! Der Nordwind spielte mit ihm,  
und er folgte diesem Spiel.

Berauscht von dem Gurren der Tauben wiegte und beugte er sich  
heiter, und wenn die Wolke ihm zu trinken gab, trank er.

Der Garten war ein Antlitz strahlender Reinheit,  
sein Schatten dichtes schwarzes Haar  
und das Wasser des Bachs ein Mund mit herrlichen Zähnen.

Sein Stamm ward umspielt von einem Bächlein,  
milchstraßengleich, von weißen Blumen mit Sternen bestreut.

Der Vögel Gesang stieg auf, der Morgentau perlte auf der Erde Gesicht, und  
die Blumen erwachten.

Welch Blütenkelche, von denen Aurora den Schleier hob  
und uns Wangen, feucht von Tauperlen, zeigte!

Diesen herrlichen Garten hat der Morgen versilbert,  
dann zog er sich zurück und die Abenddämmerung kam,  
um seine Wangen in Gold zu tauchen.

IBN CHAFADSCHA, ALCIRA, 11. JH.

## Die Vereinigung der Seelen

Ich fürchte mich davor, dass mein Blick dich erreicht,  
dass du dich auflöst, wenn meine Hand dich nur berührt.

Und so vermeide ich, dir zu begegnen,  
und komme zu dir nur im Traum.  
Dort kann mein Geist und all mein Sehnen  
sich mit dir vereinen,  
ganz von des Körpers Gliedern losgelöst,  
verborgen vor den Augen, und ganz im Geheimen.  
Denn um mit dir zu verschmelzen,  
ist die Vereinigung der Seelen  
tausendmal schöner als die der Körper.

Mein Herz möcht ich mit einem Messer öffnen,  
dich dort hinein versenken  
und wieder meine Brust verschließen,  
damit du dort nur und in keiner andren bist;  
bis zum Tag der Auferstehung,  
bis zum Tag des Jüngsten Gerichts.  
Damit du darin wohnst, solange ich lebe,  
und auch nach meinem Tod  
ganz in tief in meinem Herzen bleibst  
auch in des Grabes Dunkelheit.

IBN HAZM, CORDOBA, 11. JH.

## Ibn Zaidun und Prinzessin Wallada

Zu Beginn des 11. Jahrhunderts war das Große Kalifat der Omajjaden in der *fitna*, einem verheerenden Bürgerkrieg, untergegangen. In der krisengeschüttelten Hauptstadt Cordoba rangen Kalifen und Antikalifen um die Macht. Auch der Vater der Omajjadenprinzessin *Wallada* konnte sich nur zwei Jahre auf dem Thron halten, dann musste er bei Nacht und Nebel flüchten, um sein Leben zu retten. Wallada war eine Dichterin, emanzipiert und von freizügigem Lebenswandel; ihr Haar war kurz geschnitten, nach der neuesten Mode aus Bagdad. Sie bezog ein Stadthaus in Cordoba und hielt dort Hof mit ihrer schwarzen Sklavin Muhdscha, von der es hieß, dass sie für die Prinzessin mehr als nur Dienerin und Freundin gewesen sei. Walladas Einladungen waren heiß begehrt, sie empfing Intellektuelle und organisierte Dichterkreise.

Gleich bei seinem ersten Besuch bei der Prinzessin erlag *Ibn Zaidun* ihren Reizen, und auch sie verliebte sich auf der Stelle in den angesehenen Wesir und erfolgreichen Dichter. Der leidenschaftliche Verlauf ihrer Liebe wurde zum Skandal. Ibn Zaidun hatte viele Neider; sie intrigierten, bis er in Ungnade fiel und in den Kerker geworfen wurde. Wallada wandte sich von ihm ab und einem anderen Wesir zu, der fade und eitel, aber einflussreich war. (...)



## Lockende Versuchung

Wenn die Dämmerung dichter wird,  
erwarte meinen Besuch,  
denn ich glaube, die Nacht ist  
die beste Hüterin meiner Geheimnisse.

Was ich für dich fühle,  
verhüllt der Sonne Schein,  
hindert den Mond daran, aufzugehen,  
und die Sterne, ihren Lauf zu beginnen.

PRINZESSIN WALLADA AN IBN ZAIDUN, CORDOBA, 11. JH.



## Verächtlicher Spott

Trotz all seiner Tugenden liebt Ibn Zaidun  
die Ruten in gebauschten Hosen.  
Und könnte er in der Palme ein Glied erkennen,  
so wäre er wohl ein Specht geworden!

PRINZESSIN WALLADA, CORDOBA, 11. JH.

## Auszug aus der Ode an Prinzessin Wallada

(...)

Vom Tage unsrer Trennung an  
las ich in keinem anderen Gesetzbuch mehr  
als dem von meinem Schmerz  
und folgte keinem anderen Gebot  
als dem, zu leiden mit Geduld.  
Mit Widerstreben hörte ich auf,  
an den Wassern deiner Liebe zu trinken;  
kaum hatte ich meinen Durst gelöscht,  
quälte er mich um so mehr ...

Ich glaubte, dass das Übermaß meiner Betrübnis  
die Sehnsucht nach dir dämpfen würde;  
doch noch immer sterbe ich vor Schmerz,  
und es gibt keine Heilung.  
Das Schicksal hat uns getrennt,  
und kein Morgentau erfrischt meinen glühenden Leib,  
der vor Begehren ausgedörrt.

Wenn meine Seele sich vertrauensvoll murmelnd  
an deine Erinnerung wendet,  
wird sie von lähmender Ohnmacht erfasst und  
nur mit übermenschlicher Kraft rafft sie sich wieder auf.  
Ohne dich sind meine Tage dunkel,  
wo doch mit dir die Nächte licht.



## Der Pfirsiche Rund

Ach du, der du deine Freunde  
mit Pfirsichen beschenkst!  
Willkommen sei, was das Herz erfrischt!  
Ihr Rund ist entzückend  
und jungfräulichen Brüsten gleich;  
doch bei dem Anblick  
erblasst das Phallushaupt vor Neid.

SKLAVIN MUHDSCHA, CORDOBA, 11. JH.<sup>3</sup>

## Schläfenlocken wie Skorpione

Als wir am Trennungsmorgen innehielten, erfüllt  
mit Trauer über den Abschied, der so nah,

sah auf den Rücken der Kamele ich die Sänften, in denen die Frauen ruhten,  
schön wie volle Monde, unter goldenen Schleiern.

Unter den Schleiern krochen die Schläfenlocken  
wie Skorpione über rosenduftende Wangen;  
Skorpione, die auf ihrem Weg die Wange nicht verletzen,  
aber das Herz des traurigen Verliebten stechen.

IBN DSCHACH, SEVILLA, 11. JH.

---

<sup>3</sup> *Die Sklavin von Prinzessin Wallada neckt einen Verehrer, der den Frauen frisches Obst schenkt.*  
Nach: Ma. Jesús Rubiera Mata, *Poesía femenina hispanoárabe*, Editorial Castalia, Instituto de la Mujer, Madrid 1989, S. 110, darin zitiert: Al-Maqqari (s. Glossar), *Nafh al-Tib*, Bd. IV. S. 293.

## Valencia ist ein düsteres Haus

Valencia ist ein düsteres Haus  
um sein Verhängnis  
schleicht der Ungläubigen Schritt;  
der Hass war die Saat des Feindes,  
mit der die Ernte verbrannte  
am Tag des wütenden Sturms.

Unser Land war herrlich wie ein Paradies,  
von fröhlichen Bächen durchzogen,  
wo der Duft der Narzissen  
die Abenddämmerung mit Wohlgeruch erfüllte,  
die Bäume den Frühwind parfümierten,  
und jeder Augenblick war von Glanz erfüllt.  
Die Hoffnung verströmte ihr Aroma,  
wenn die Blumen sich öffneten.  
Die Finsternis des Unheils kam über uns  
und unerreichbar fern scheint unsren Augen der Morgen.

IBN AMIRA, ALCIRA, 11. JH. <sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> *Der Kämpfer Rodrigo Díaz de Vivar (El Cid) eroberte 1094 die Taifa Valencia für den Christenkönig Alfons XI.*



## Kriegslist

Den Männern waren Lanzen und Schwerter  
nicht genug, sie riefen die Blicke und Brüste  
herrlicher Frauen zu Hilfe.

Den Margeriten gleich  
formten sie die Münder ihrer Mädchen;  
mit Lippen, die dir Leben spenden würden,  
könntest du dich des Morgens daran laben!

Sie nahmen die Morgenröte  
und zerlegten sie in Wangen,  
schnitten Zweige des Arrakbaums  
und bogen sie zu Tailen.

Sie fanden die großen Hyazinthen  
unwürdig, ihre Hälse zu schmücken,  
und legten ihnen Bänder  
aus funkelnden Sternen um.

Auf ihre Lider legten sie den Blick wilder Kühe,  
damit sie mutige Löwen fangen.

IBN AL-BAYN AL-BATALYAUSI, 11. JH. <sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> Ab der Mitte des 11. Jahrhunderts müssen sich die Königreiche Taifas immer häufiger gegen christliche Invasionen verteidigen. Doch nicht selten verfallen die christlichen Ritter nach der Eroberung einer maurischen Stellung dem Liebreiz schöner Maurinnen und erliegen dem Zauber von al-Andalus. Ebd., S. 403.



## Die Karawane der Liebe

Es gab eine Zeit, da wies ich meinen Nächsten zurück,  
wenn sein Glaube nicht der Meine war.  
Heute ist mein Herz Herberge für alle Religionen:  
Weide für Gazellen und Kloster für Christenmönche,  
Tempel für Götzenbilder und Kaaba für Pilger,  
es ist Gefäß für die Tafeln der Thora  
und die Verse des Koran.

Denn meine Religion ist die Liebe,  
und wohin auch immer ihre Karawane zieht,  
dort ist auch mein Weg.  
Denn die Liebe ist mein Bekenntnis und mein Glaube.

IBN ARABI, SEVILLA, 12./13. JH.<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> *Unter den Almohaden wurde das 12. Jh. zum Zeitalter der Philosophen. Z. B. Ibn Ruschd (Averroës), Ibn Tufail (Abentofal), Ibn Maimun (Maimonides) und der Mystiker Ibn al-Arabi.*

## Fliehe die Frau!

Du weißt, es ist nur von Vorteil, wenn du sie fliehst.  
Ich glaube nicht, dass auch nur eine auf der ganzen Welt  
auch nur einen einz'gen Wert besitzt.

Für mich sind alle gleich: die Junge wie die Alte;  
die von nebenan und die von weiter weg,  
die Dicke und die Dünne.

IBN QUZMAN, CORDOBA, 12. JH. <sup>7</sup>

## Das Radieschen

Welch köstlich' Leckerbissen das Radieschen,  
doch wer es isst, furzt aus dem Mund.

Sein einz'ger Nachteil ist,  
dass aus dem Kopf ein Hintern wird.

IBN QUZMAN, CORDOBA, 12. JH.

---

<sup>7</sup> *Ibn Quzman ist der berühmteste volkstümliche Dichter des 12. Jahrhunderts. Er verfasste sowohl vulgäre Gassenverse als auch Liebesgedichte und Loblieder auf seine Gönner. Ibn Quzman gab seinem eigenen Geschlecht den Vorzug.*

## Der Palast im Garten des Generalife

Dieser Palast, mit seinem betörenden Reiz,  
erleuchtet des Sultans Herrlichkeit.  
Strahlend in seiner Schönheit und seiner Blumenpracht,  
von einer gütigen Wolkenbrust großzügig gestillt.  
Die Hände seiner Schöpfer schmückten ihn  
mit blumengleichen Stickereien.

Sein Saal ist eine Braut,  
die sich wie eine Jungvermählte  
verführerisch und strahlend  
dem Hochzeitszug in ihrer ganzen Schönheit zeigt.  
Glücklich ist er über die hohe Ehre,  
die ihm die Gunst des Kalifen beschert.

IBN AL-DSCHAYYAB, GRANADA, 14. JH.<sup>8</sup>

---

<sup>8</sup> *In unmittelbarer Nachbarschaft der Alhambra ließ Emir Ismail I. (gest. 1325) ein Lustschloss errichten. Die Verse, wahrscheinlich von dem Hofpoeten Ibn al-Dschayyab, stehen im Eingang der Vorhalle.*

# Kunde von al-Andalus

Fragt meine Freunde, ob jemand Kunde von ihr hat,  
ob das Tal noch grünt und süßer Blumenduft es erfüllt.

Ob dort am Fluss der milde Frühlingsregen noch ein Haus besucht,  
das nur noch in der Erinnerung steht und dessen Spuren verwehn.

Es ist meine Heimat, in ihrem Schoß kredenzte ich  
den erfrischenden Wein meiner Leidenschaft,  
als mir das Leben noch ein duftend' Blütenzweig war.

Die Vertrautheit umgab mich, sie ließ mir wie in einem warmen  
Nest Flügel wachsen: Heut' dagegen, schaut mich an, habe ich  
Flügel und Nest verlor.

Es ist wohl so, dass die Freuden des Lebens flüchtig sind  
und sie uns nur besuchen, um uns gleich wieder zu verlassen.

Was würd' ich dafür geben, meine Heimat bald wieder zu sehn!  
Ohne sie wird die Zeit zur Ewigkeit und ein Tag  
ist wie ein Monat lang.

Die Hand der Trennung hat schon Tränenperlen gestreut,  
zu eng ist die Brust, um die brennende Qual zu fassen.

Wenn du mit deinem Schwert mein Haus beschützt,  
kann nichts, solange du lebst, mich verletzen  
und niemand mein Schwert berühren.

Würde deine Großmut die Meere füllen, wären ihre Wasser süß  
und nie gäbe es eine Ebbe nach der Flut.

Deine Kühnheit fürchtet selbst der Tod, und der Duft  
von nie geschmähtem Mut durchzieht stolz dein Gewand.

Heimatlos wenden wir uns an dich, o höchster aller Könige!  
Das Glück ist deine Dienerin, räche das Verbrechen,  
das man uns angetan.

Als wir in deiner Herrlichkeit Zuflucht suchten, versiegte das Unglück, und  
als wir uns deinem Ruhm anvertraut,  
suchte der Schrecken die Flucht.

IBN AL-CHATIB, GRANADA/FEZ, 14. JH.<sup>9</sup>

---

<sup>9</sup> (Text gekürzt). König Muhammad V. von Granada und seine Familie flüchteten im Jahr 1359 vor einem Thronräuber nach Nordafrika und baten um Aufnahme am Sultanshof zu Fez. Auch Ibn al-Chatib begleitete seinen Monarchen ins Exil. Gleich nach ihrer Ankunft in Fez empfängt der marokkanische Sultan die illustren Flüchtlinge. Als der Hofstaat versammelt war, trat der Poet vor und wusste dem Sultan mit derart bewegenden Versen ihre Trauer und Verzweiflung über den Verlust der Heimat zu schildern, dass alle Anwesenden Tränen in den Augen hatten. In seinem Gedicht spricht er im Namen des andalusischen Königs, legt ihr Schicksal in die Hand des Sultans und fleht ihn an, er möge ihnen helfen den Widersacher zu bezwingen. Einige Monate später konnten der rechtmäßige König von Granada, Muhammad V., und sein Gefolge in ihre Heimat zurückkehren.

In der ersten Verszeile fragt der Dichter, ob jemand Neuigkeiten aus al-Andalus hat. Es wird erzählt, dass Ibn al-Chatib dieses Gedicht, das mehr als 70 Verse umfasst, improvisierte.

Ibn al-Chatib, *Historia de los Reyes de la Alhambra (Al Lamha al-badriyya)*,. Spanische Übersetzung von J. M. Casciaro Ramírez, Granada 1998. S.137–141.



## Auszug aus Im Namen des Barmherzigen!

Im Namen des Barmherzigen, des Gnädigen:  
Bevor ich spreche und danach,  
sei Gott für immer gepriesen!  
Berichten möcht' von Andalusien ich,  
so wie es hier geschrieben steht;  
von Andalusien, dem weltberühmten, will ich künden,  
das heut vom Glaubensfeind umringt sich sieht.  
Verloren Lämmern gleich sind wir umzingelt,  
grausam geknechtet überleben wir, o Schande,  
nur mehr mit Trug und List,  
bis wir vor Scham zu sterben glauben.  
Der Ungläubigen Gesetz und Recht,  
gewaltsam wird's uns aufgezwungen;

mit Glocken ruft man uns,  
vor Götzenbildern uns zu beugen zum Gebet.  
Dort krächzt ein Prediger mit rabengleicher Stimme,  
der Abt hebt Wein und rundes Brot empor;  
sie schlagen sich die Brust beim Schellenklang  
und zählen sich zu den Gerechten;  
doch weiß, was Recht und Unrecht ist,  
selbst nicht der Beste dieser Christen.  
Es heißt, die Beichte und die Kommunion  
ist Läuterung für einen jeden;  
und jedem Richter,  
so grausam er uns auch die Häuser raubt  
und sie verschachert, wird vergeben.



Von Häschern sind wir Tag und Nacht umgeben;  
sie haben sich geschworen:  
Wer Gott in seiner Sprache preist,  
der ist sogleich verloren.  
Ist er auch tausend Meilen weit,  
sie finden den Verdächtigen; und dann,

in einem schrecklichen Palast,  
muss er im tiefsten Kerker darben.  
„Besinne dich!“ ruft man bei Tag und Nacht ihm zu,  
bis außer sich vor Angst er ist,  
wie vor dem uferlosen Meer,  
das keiner kann durchschwimmen,  
gleich einem Abgrund, grauenvoll,  
der droht ihn zu verschlingen.  
Dann schleppt man ihn zur Kammer aller Schrecken  
und fesselt ihn, um ihn zu strecken,  
bis alle Knochen brechen.

Sie sammeln sich auf einem Platz,  
auf einem groben Holzgerüst,  
um dort an einem Tisch zu richten;  
wer hier dem Tod entrinnen kann,  
muss in ein gelbes Büberhemd sich kleiden.<sup>10</sup> (...)

---

<sup>10</sup> *Nach der christlichen Eroberung Granadas im Januar 1492 begann eine gnadenlose Verfolgung zunächst der Mauren, später auch der jüdischen Bevölkerung. In einem Brief aus Granada sagte der Sekretär des venezianischen Gesandten von der bevorstehenden Ankunft der Inquisitoren: „Das wird ein schönes Brennen geben!“ (Inscrizioni Veneziani raccolte da Cicogna, Fasc. 22, S. 339; zitiert in: A. F. von Schack, Poesie und Kunst der Araber in Spanien und Sizilien, Verlag W. Hertz, Berlin 1865, S. 312.*

*Diese Klage gehört wahrscheinlich zu den letzten maurischen Gedichten, die auf spanischem Boden verfasst wurden. Das Manuskript befand sich in einem Leinenbeutel, den ein Maure namens Daud auf der Flucht vor christlichen Häschern in der Alpujarra verlor. Er war auf dem Weg, sich nach Marokko einzuschiffen; mit dieser und ähnlichen Botschaften hofften die verzweifelten Mauren den Sultan in Fez zum Einschreiten zu bewegen.*

Luis del Marmol Carvajal, *Historia del Rebelion y Castigo de los Moriscos del Reyno de Granada*, 2. Auflage, Tomo I. Madrid, 1797, Buch 3, Kap. 9, S. 214–223. (freie Übertragung, Text gekürzt).



## **Auszug aus...** und aus dem Schwert wurde eine Rose

Ich habe immer die Farbe Grün gewählt,  
um die arabische Zeit in Cordoba zu beschreiben.  
Als die Araber nach Andalusien kamen,  
lebten sie nur durch das Grün.  
Ihre Lyrik, ihre Prosa, ihre Gedanken  
und ihre Seele waren so.

Die Eroberer – alle Eroberer – haben Schwerter gesät,  
wohin sie auch kamen. Die arabische Eroberung aber  
war die erste, die Palmen, Orangenbäume,  
Jasmine und Springbrunnen brachte.

Diese kordobesischen Häuser, schläfrig auf ihrem Lager  
aus Veilchen und Myrte ruhend,  
mit ihren Mosaiken und Verzierungen aus Alabaster,  
verstecken sich in engen, gewundenen Gässchen  
wie kleine Paradiese – in ihrer Stille ungestört.

Diese Brunnen, die Tag und Nacht  
in den *patios* eurer bezaubernden  
Häuschen singen, wovon erzählen sie?  
Als Dichter kann ich es euch sagen:

Sie erzählen davon, dass die Araber  
nicht als Eroberer nach Cordoba kamen,  
sondern als Liebende.  
Und so ist es das erste Mal in der Geschichte,  
dass aus einer Eroberung Liebe wurde  
und aus dem Schwert eine Rose ... (...)

NIZAR QABBANI, DAMASKUS, 20. JH.<sup>11</sup>

All rights reserved. No part of this book may be reproduced or used in whole or in part in any form or by any means, electronic or mechanical, including photocopying, or by any information storage and retrieval system now known or hereafter invented, without written permission from the copyright-holder.



---

<sup>11</sup> Der Syrer Nizar Qabbani wurde 1923 in Damaskus geboren. Seit 1952 wohnte er in London, bereiste mehrmals Spanien und war zwischen 1962 und 1966 an der syrischen Botschaft in Madrid tätig. Wie kein anderer Dichter empfand er den Schmerz über den historischen Verlust von al-Andalus. Hin und her gerissen zwischen Leid und lustvollem Genuss verknüpfte er seine Lyrik mit einem tiefen Gefühl für das Spanien seiner Zeit. Der Literat starb 1998.  
Pedro Martínez Montávez, *Al-Andalus, España, en la literatura árabe contemporánea*, Editorial Mapfre, Madrid 1992, S. 157–158.